

Nachbarschaft am Warturmer Platz

Ergebnisse einer Abschlussarbeit
von Maren Schwarz, Masterstudiengang Stadt- und Regionalentwicklung, Universität Bremen



Vorstellung

Vor einigen Jahren war es eine meiner Aufgaben als studentische Hilfskraft, Einladungen für eine Bürgerbeteiligungsveranstaltung im Vorderen Woltmershausen zu verteilen. Also machte ich mich auf, um dort in jeden Briefkasten eine Einladung zu werfen. Dabei erkundete ich gleichzeitig einen mir bis dahin unbekanntem Teil Bremens und lernte zum ersten Mal den Warturmer Platz kennen. Schon gleich kam mir dieser Ort besonders vor, nirgends hatte ich mehr das Gefühl in die Privatsphäre anderer Menschen einzutreten und fühlte mich fremd – nur indem ich ihre Vorgärten betrat. Seitdem begann ich mich für den Ort zu interessieren. Mit einem Blick in die Geschichte erfuhr ich über den ursprünglichen Zweck der Siedlung: Sie wurde von den Nationalsozialisten als eine abgeriegelte Umerziehungsanstalt gebaut. Ich fragte mich, wie es wohl ist, an einem Ort zu wohnen, dessen Architektur ursprünglich zur Überwachung diente. So kam es, dass ich beschloss, meine Abschlussarbeit des Studiengangs Stadt- und Regionalentwicklung an der Universität Bremen über das Thema der Nachbarschaft am Warturmer Platz zu schreiben.

Dazu führte ich ausführliche Literaturrecherchen durch, kontaktierte das Kinder- und Familienzentrum am Warturmer Platz und erhielt dort Einsicht in die Archivordner mit alten Fotos und unterschiedlichen Dokumenten. Zudem besuchte ich eine Vortragsveranstaltung über die Geschichte des Warturmer Platzes.

Dies waren wichtige Vorarbeiten, um mich auf meine Interviews vorzubereiten. Über die direkte Ansprache von Personen, einen weiteren Zettelwurf, aber auch die Unterstützung von den Interviewten, schaffte ich es mit insgesamt neun Personen Gespräche über die Nachbarschaft am Warturmer Platz zu führen. Diese Personen haben alle eine jeweils unterschiedliche Verbindung mit dem Ort: manche leben dort seit ihrer Kindheit und manche erst seit einigen Jahren. Auch konnte ich mit Personen sprechen, die im Kinder- und Familienzentrum arbeiten oder gearbeitet haben. Mit diesem Leporello möchte ich die Ergebnisse meiner Abschlussarbeit allen Interessierten präsentieren und mich an dieser Stelle für die Unterstützung des Kinder- und Familienzentrums und die Bereitschaft aller Interviewpartner:innen ausdrücklich bedanken.

Bei der Recherche und den Gesprächen habe ich viel über den besonderen Charakter des Warturmer Platzes lernen können und wurde dabei an vielen Stellen überrascht. Der Platz wurde von Bewohner:innen selbst als ein „Inselstaat“ oder als „Kleingarten-Siedlung“ beschrieben. Und dort zu wohnen sei wie in einem horizontalen Hochhaus. Aber immer wieder wurde auch betont, wie gerne man dort leben würde. Gerade diese Alleinstellungsmerkmale würden diesen Ort so besonders machen.

Maren Schwarz



Nachbarschaft am Warturmer Platz

Es war mein Anliegen, mit meiner Abschlussarbeit etwas über die Nachbarschaft am Warturmer Platz herauszufinden. Während sich der erste Abschnitt des Leporellos auf die Geschichte der Nachbarschaft fokussiert hat, möchte ich in diesem zweiten Abschnitt die abstrakteren Ergebnisse über Nachbarschaft vorstellen.

Wer oder was ist überhaupt ein Nachbar oder eine Nachbarin?

Aus den Gesprächen ist hervorgegangen, dass bei der Frage nach ‚den Nachbarn‘ zwischen den direkt anliegenden Nachbar:innen und der Nachbarschaft insgesamt unterschieden wurde. Während die direkten Nachbar:innen jeweils nach derselben Logik konkret benannt und beschrieben wurden, fielen die Beschreibungen der Nachbarschaft sehr individuell und unterschiedlich aus. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass die Bestimmung darüber, wer oder was ein Nachbar oder eine Nachbarin ist oder als ein Teil der Nachbarschaft zugerechnet wird, mit der eigenen Wahrnehmung zu tun hat. Und zwar basierend auf unterschiedlichen Sinnen: Sehen, Hören oder aber auch Riechen. Ein zweiter Aspekt, der dabei eine grundlegende Rolle spielt, ist die räumliche Nähe. Schließlich kann man nur das als Nachbar:in wahrnehmen, was in der Nähe ist oder sich nah anfühlt. So wurde der Nachbarschaft am Warturmer Platz auch seine Umgebung im weitesten Sinne zugerechnet, sodass sich gezeigt hat, dass es dort auch nicht-menschliche Nachbarn gibt.

Gleichzeitig ist die Frage danach, was nicht zur Nachbarschaft gehört, auch sehr interessant. Die Gebäude in der Senator-Paulmann-Straße wurden zum Beispiel trotz ihrer räumlichen Nähe nur auf Nachfrage benannt

Die verschiedenen Rollen des Nachbarn/der Nachbarin

Das ‚Nachbar:in-Sein‘ kann man sich wie eine Rolle vorstellen, die zur selben Zeit einem selbst zugeschrieben wird und die man selber jemand anderem zuschreibt. Dieser Zuschreibungsprozess bzw. diese Rolle ist mit unterschiedlichen Erwartungshaltungen verbunden: zum Beispiel bezüglich der Kommunikationsfreudigkeit, der gegenseitigen Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft oder des Aussehens des Vorgartens. Diese Erwartungshaltungen und Bedürfnisse werden heutzutage immer individueller: Das Ausleben der Rolle des Nachbarn oder der Nachbarin ist zur Einstellungssache geworden. Ob und wie man sich in die Nachbarschaft einbringt, ist eine bewusste Entscheidung. Insgesamt ist es so, dass sich niemand selbst mit der Rolle des Nachbarn oder der Nachbarin im hohen Maße identifiziert.

Ein besonderer Ort für eine Nachbarschaft

Der Warturmer Platz sticht durch seinen Aufbau besonders hervor und wirkt sich auf die Struktur seiner Nachbarschaft aus. Über die Materialität des Ortes können nämlich die wichtigen Aspekte der Anonymität und Transparenz beeinflusst werden.

Die Häuser stellen sich nach außen hin als eine Art Visitenkarte dar. Zwar ähneln sie sich alle in gewisser Weise, so sind sie aber auch vielfältig und teilweise sehr aufwendig und liebevoll dekoriert.

Im Gegensatz dazu gilt das Hausinnere eher als ein privater Raum, in den man seine Nachbar:innen nicht ohne Weiteres hinein lässt.

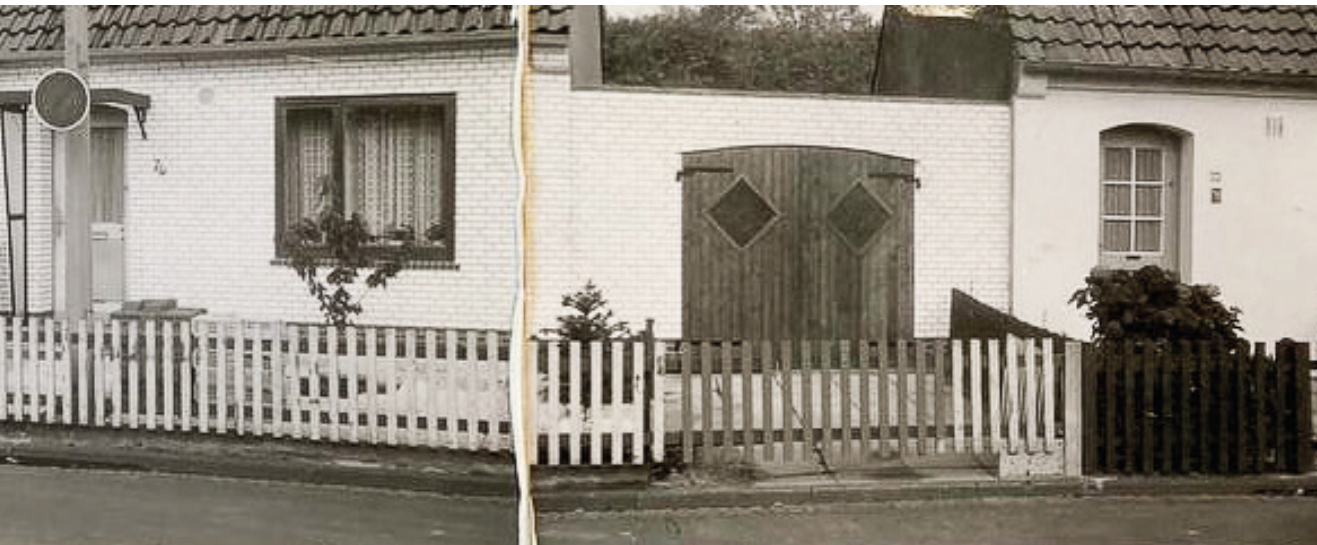
So ist den meisten unbekannt, wie die Häuser der Nachbar:innen jeweils nach hinten raus ausgebaut sind. Die Vorgärten wiederum sind eher ein Ort des Nachbarschaftlichen. Man setzt sich nach draußen, um etwas mitzubekommen oder um mit den Nachbar:innen Kontakt zu haben. Auf der anderen Seite ist es aber schwierig, sich draußen aufzuhalten und gleichzeitig seine Ruhe zu haben.

Aus diesem Grund schirmen sich manche durch Büsche, Zäune oder Ähnlichem ab, um sich ihre Privatsphäre selbst zu schaffen.



Kommunikation in der Nachbarschaft

In den Gesprächen ist deutlich geworden, dass es zwischen den Nachbar:innen am Warturmer Platz sehr unterschiedliche und spezifische Kommunikationsformen gibt. Die Architektur des Ortes, die ursprünglich zur Überwachung dienen sollte, befördert heute vielmehr das „nachbarschaftliche Mitkriegen“. Damit ist das beiläufige Sehen- und Gesehen-Werden von und durch Nachbar:innen gemeint, aber auch die empfundene Geräuschkulisse. Durch dieses ständige „Mitkriegen“ erlangen Nachbar:innen Wissen übereinander, wodurch man sich gegenseitig aneinander gewöhnt und voneinander Bescheid weiß. Es ermöglicht, dass aufeinander achtgegeben werden kann. Insofern ist der Prozess des Mitkriegens ein Annäherungsprozess, der mit anderen Formen der Kommunikation einhergeht. Dabei kann man zwischen verbaler und non-verbaler Kommunikation unterscheiden, der mit anderen Formen der Kommunikation einhergeht, wie z. B. sich zu grüßen oder miteinander zu schnacken.



Vorgärten vom Warturmer Platz aus dem Jahr 1974, Staatsarchiv Bremen

Die nachbarschaftliche Gemeinschaft am Warturmer Platz im Wandel

Im Laufe der Zeit hat es in der Nachbarschaft am Warturmer Platz einige Veränderungen gegeben. Es wurde davon berichtet, dass es früher größere gemeinschaftliche Zusammenhänge gab, die sich grob in zwei Phasen aufteilen lassen:

- In den ersten Jahren nach Kriegsende wegen der geteilten Armut und den Kriegserfahrungen.
- Während der 1970er-Jahre durch die vielen kinderreichen Familien. Hierbei waren die Kinder das gemeinschaftsbildende Element, über das sich auch das Kinder- und Familienzentrum Zugang zu der Gemeinschaft erarbeiten konnte. Aus dieser Zeit rührte der Nachbarschaftsverein.

Die Nachbarschaft organisierte selber unterschiedlichste Aktionen, wie das Schneeschieben im Winter, das Sammeln von Geld bei Todesfällen oder das Basteln von Weihnachtstüten für die Kinder. Später wurden u. A. auch Aktionen zusammen mit dem Kinder- und Familienzentrum durchgeführt. Vor allem war das jährliche Sommerfest bekannt, das gemeinsam ausgerichtet wurde.

Heute wiederum wird von keiner größeren Gemeinschaft oder gemeinsamen Aktionen für die Nachbarschaft berichtet. Vielmehr wird eine vereinzelte Grüppchenbildung verzeichnet:

- Unterschiedliche Familien halten untereinander zusammen.
- Es gibt Hundebesitzer:innen, die sich gemeinsam treffen, um die Hunde auszuführen.
- Es gab im letzten Jahr eine Initiative zu einem nachbarschaftlichen Lampion-Fest.

Dieses veränderte Gemeinschaftsgefühl wird mit der aktuellen Zusammensetzung der Bewohnerschaft in Verbindung gebracht, die sich seit einiger Zeit wandelt. Es ziehen immer mehr neue Menschen an den Warturmer Platz, die dort nicht aufgewachsen sind oder auch sonst keine weitere familiäre Verbindung zu dem Ort haben. Von ihnen wird teilweise ein anderes Bedürfnis an nachbarschaftliche Beziehungen und Privatsphäre gestellt. Es wurde davon berichtet, dass es einige Zeit gedauert habe, sich von den Alteingesessenen akzeptiert zu fühlen und einen Umgang miteinander zu finden. Es gibt einige Personen, die schon seit einer langen Zeit und teilweise über Familiengenerationen am Warturmer Platz leben und ein besonderes Verbundenheitsgefühl mit dem Ort haben, das mit einem darauf beruhenden Selbstverständnis verbunden ist.

Der Warturmer Platz in einem stetigen Aufwertungsprozess

Durch seine Entstehungsgeschichte war der Warturmer Platz bzw. das ehemalige Hashude lange ein Ort, der in der Bremer Bevölkerung sehr verrufen war. Bis heute hat sich dies in vielerlei Hinsicht verändert. Ein wichtiger Moment war die Möglichkeit für die Bewohner:innen, ihre Häuser käuflich zu erwerben oder das besondere Engagement des Kinder- und Familienzentrums in die Nachbarschaft hinein zu wirken. Nichtsdestotrotz wird aber die Lage des Warturmer Platzes noch immer als eher abgeschnitten und trostlos wahrgenommen. Die aktuellen und anstehenden Entwicklungen auf den nahen Arealen der ehemaligen Tabakfabrik und dem gesamten Bereich des Vorderen Woltmershausen werden diese allerdings verändern und damit auch seinen (monetären) Wert sowie auch die Nachfrage nach Wohnraum dort. Diese Veränderungen sind momentan noch mit Ungewissheiten verbunden: Auf der einen Seite kann von neuen, in der Nähe liegenden Freizeit- und Ausgelmöglichkeiten profitiert werden und es wird auf eine bessere Anbindung mit dem öffentlichen Nahverkehr gehofft. Auf der anderen Seite wird befürchtet, dass die Ruhe und Idylle des Ortes durch eine weitere Öffnung gestört werden könnte.

Auch der schlechte Ruf des Gebietes hat sich gewandelt und ist mit den nachkommenden Generationen geschwunden. Allerdings hat dieser Prozess sehr lange gedauert, sodass die Bewohner:innen von dort noch oft mit Vorurteilen konfrontiert waren. Die Bewohner:innen selber, sowohl die Alteingesessenen als auch die Zugezogenen, widersprechen diesem vorausseilenden Ruf vehement und betonen eher das Gegenteil. In der heutigen Generation ist der Warturmer Platz mit seiner Geschichte nicht mehr bekannt, sodass heute nur noch Ur-Bremer:innen skeptisch darauf reagieren. Trotzdem wirkt der schlechte Ruf in dem Gebiet noch nach. Immer wieder gibt es dort das Gefühl, von Außenstehenden unterschwellig herabwürdigend behandelt zu werden.

Der Warturmer Platz wandelt sich demnach immerfort und es bleibt abzuwarten, wie sich die Nachbarschaft dort zukünftig entwickeln wird und auf welche Weise sie den Ort dadurch mitprägen wird.



**Gibt es vielleicht etwas, das ich in der Nachbarschaft am Warturmer Platz übersehen habe?
Oder ist Ihnen beim Lesen etwas Besonderes aufgefallen?**

**Bei Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung und freue mich sehr
über Anmerkungen und zusätzliche Hinweise!**

**Mit freundlichen Grüßen
Maren Schwarz**



Impressum

Autorin: Maren Schwarz, M.A. Stadt- und Regionalentwicklung
Kontakt: maren.schwarz@uni-bremen.de
Layout: Pia Brand / pbrand@hfk-bremen.de
Druck: Druckerei der Universität Bremen
Erscheinungsort und -jahr: Bremen 2023

Bildquellen

Titelfoto: ohne Titel, undatiert, Dokumente- und Fotoarchiv des Kinder- und Familienzentrum am Warturmer Platz
Aktuelle Fotos: eigene Aufnahmen
Weitere: ohne Titel, undatiert, Dokumente- und Fotoarchiv des Kinder- und Familienzentrum am Warturmer Platz
und Bestand des Staatsarchivs